Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 42.

Sonnabend den 19. Oktober 1833.

Die Strafe nach dem Tode.

(Beschluß.)

Bei dieser Gelegenheit trug sich eine noch andere sonderbare Begebenheit zu. Einer der vertrautesten Freunde des Herrn Horpitz, Herr Tang, der fünf Meilen entfernt wohnte, machte so eben eine Reise nach der Stadt, um seinen Herzensfreund zu besuchen und um seinen Geburtstag mit ihm zu feiern. Als er nun des Morgens ganz früh herangeritten kam, und bemerkte, daß ein armer Sünder an dem Galgen baumelte, so konnte er sich nicht die unschuldige Freude versagen, sich diesem zu nahen, um den Hingerichteten zu betrachten, denn solche Auftritte waren ihm herzlich lieb. Er ging nie ins Theater; denn von der Komödie sagte er, daß sie nur Gaukelei wäre, und von der Tragödie, daß man Sorgen, Unglück und Gewissensbisse in Fülle zu Hause hätte; dagegen versäumte er nie das Fest einer Hinrichtung, ja er nahm sogar seine kleinen Kinder mit dahin, denn, sagte er, dadurch werden sie abgehärtet und ihre psychologischen Kenntnisse erweitert. — Das Pferd hatte mehr Verstand als dessen Herr; es wollte nicht hin, sondern ward scheu, und machte Quersprünge, so daß Herr Tang sich genöthigt sah, es an einen Baum zu binden und zu Fuß dahin zu gehen. Man denke sich aber sein Erstaunen, als er hinkam und den angesehenen Mann, Herrn Horpitz, seinen Freund und Mitschuldigen in tausend Bubenstücken, am Galgen gewahrte. So ist denn alles entdeckt! rief er; nun bin ich verrathen! Schweigen konnte der alte Schwätzer nicht; er war eine malitiöse Person. Und mußte er hängen, so war es gewiß sein einziger Trost, mich mit sich zu nehmen; dessen bin ich sicher. Es ist doch eine fatale Geschichte, daß ich mich von meinem guten Herzen verleiten ließ, den falschen Eid abzulegen und das alte Nest in Brand zu stecken; es war so gut versichert. Jetzt werden sie mich einen Meineidigen, einen Mordbrenner

schelten; denn sie sind grob da drinn, das weiß ich. Gefängniß, Verhöre, Folter, Todesurtheil erwarten mich. Ach! das ist mir eine schöne Geburtstagsfeier; besser ists, sich selbst zu richten, dann fällt man doch nicht in die Hände der Gerechtigkeit, und was man selbst thut, ist wohlgethan. Bei diesen Worten machte er seine Strumpfbänder los, und erhing sich selbst an einer Weide, seinem Gefährten gegenüber. — Niemand konnte begreifen, wie dieses geschehen sey, und wie zwei so hochgeschätzte Männer, denen man nie etwas öffentlich zur Last legen konnte, gehangen worden wären, besonders wie Herr Horpitz an einem wirklichen Galgen; denn daß Herr Tang ihm an der Seite an einer Weide hing, war mehr romantisch als pittoresk, und konnte der Liebhaberei oder der Liebe und dem Wunsche, alles mit dem Freunde zu theilen, zugerechnet werden. In dieser Beziehung führte man Damon und Pythias, David und Jonathan, Hiolmar und Orworodd an, und sagte: Nun sieht man doch deutlich, daß die Tugenden der Freundschaft und der Selbstaufopferung noch nicht bei den Helden der jetzigen Zeit ausgestorben oder erkaltet sind; im Gegentheil, die gegenwärtigen übertreffen die der Vorzeit, denn jene theilten nur die Ehre, diese sogar die Schande mit einander.

Hundert Thaler möchte ich gern geben, sprach der, den folgenden Morgen durch die Stadt fahrende alte reiche Obrist, als ihm John Pfeiffer im Gasthofe den Bart abnahm, hundert Thaler möchte ich geben, wenn ich nur wüßte, wie die Geschichte eigentlich zusammenhängt. — Topp! ein ehrlicher Mann hält Wort! rief John. Wenn Ihre Hochwohlgeborenheit mich nicht verrathen wollen, und mir die hundert versprochnen Thaler geben, so will ich Ihnen alles haarklein erzählen. — Der Obrist erneuerte sein Versprechen, und John theilte ihm die Begebenheit der vorigen Nacht mit. Der Obrist erstaunte, lachte, hatte Mitleid mit John Pfeiffer, ließ ihm die hundert Thaler auszahlen, und der Barbier brachte sie fröhlich nach Hause zu seiner Frau. — Später, als die Nachlassenschaft des Herrn Horpitz versteigert wurde, bekam auch Lieschen ihre Mitgabe wieder, und war in kurzer Zeit eben so rund und guten Muthes, als vor ihrer Heirath. Die Kinder schliefen nun nicht mehr auf Stroh, und man sah sie alle Morgen fröhlich lachend und rothbäckig, ihre Schulbücher unterm Arm, in die Schule gehen.

So oder so!

Nord oder Süd! Wenn nur im warmen Busen
Ein Heiligthum der Schönheit und der Musen,
Ein götterreicher Himmel blüht.
Nur Geistesarmuth kann der Winter morden,
Kraft fügt zu Kraft, und Glanz zu Glanz der Norden.
　　Nord oder Süd,
　　Wenn nur die Seele glüht!

Stadt oder Land! Nur nicht zu eng die Räume,
Ein wenig Himmel, etwas Grün der Bäume
Zum Schatten vor dem Sonnenbrand.
Nicht an das Wo ward Seligkeit gebunden;
Wer hat das Glück schon außer sich gefunden?
　　Stadt oder Land,
　　Die Außenwelt ist Tand!

Knecht oder Herr! Wir alle sind ja Knechte,
Wir dienen gern der Wahrheit und dem Rechte,
Wir werden täglich so verständiger;

Doch soll kein Hochmuth unsern Dienst verhöhnen,
Nur Sklavensinn kann fremder Laune fröhnen.
Knecht oder Herr,
Nur niemals niedriger!

Arm oder reich! Sey's Pfirsich oder Pflaume,
Wir pflücken ungleich von dem Lebensbaume.
Dir giebt der Ast, mir nur der Zweig.
Mein leichtes Mahl wiegt darum nicht geringe;
Lust am Genuß bestimmt den Werth der Dinge.
Arm oder reich,
Die Glücklichen sind gleich!

Blaß oder roth! Nur auf den bleichen Wangen
Sehnsucht und Liebe, Zürnen und Erbangen,
Gefühl und Trost für fremde Noth.
Es strahlt der Geist nicht aus des Blutes Welle,
Ein andrer Spiegel brennt in Sonnenhelle.
Blaß oder roth,
Nur nicht das Auge todt!

Jung oder alt! Was kümmern uns die Jahre;
Der Geist ist frisch, doch Schelme sind die Haare,
Auch mir ergraut das Haupt zu bald.
Doch eilt nur, Locken, glänzend euch zu färben,
Es ist nicht schade, Silber zu erwerben.
Jung oder alt,
Doch erst im Grabe kalt!

Schlaf oder Tod! Willkommen, Zwillingsbrüder!
Der Tag ist hin, ihr zieht die Wimper nieder;
Traum ist der Erde Glück und Noth.
Zu kurzer Tag, zu schnell verrauschtes Leben,
Warum so schön, und doch so rasch entschweben?
Schlaf oder Tod,
Hell strahlt das Morgenroth!

Beharrliche Neigung.

Von Jugend auf hatte V., der Sohn eines armen Landmanns bei K. in Sachsen, eine unbezwingliche Neigung zum Studiren. Als Kind noch äußerte er eines Sonntags, beim Ausgange aus der Kirche, seiner Großmutter den Wunsch, auch ein Prediger zu werden; allein mit Heftigkeit verwies ihm diese seine Thorheit, wie sie sich ausdrückte, weil seine Eltern nicht hundert Groschen, geschweige denn hundert Thaler auf seine Bildung verwenden könnten. So viel der Knabe auch bat, so sehr er auch seinen Wunsch herabstimmte und endlich nur ein Schulmeister werden wollte, nichts änderte den Sinn der Großmutter; sie gebot ihm Stillschweigen. Schon im siebenten Jahre mußte er seine Eltern verlassen und in fremde Dienste treten, um sich durch Hüten des Viehes und dergleichen Geschäfte sein Brodt zu verdienen. Aber wie niedrig auch seine Beschäftigung war, wie wenig Gelegenheit zum Unterricht sie ihm auch darbot, die einmal aufgeregte Neigung seines Herzens konnte sie doch nicht niederdrücken und seine Wißbegierde nicht zum Schweigen bringen; wenigstens durch das Lesen im Gesangbuche, daß er auf der einsamen Weide immer mit sich führte, suchte er sie zu befriedigen. Nichts Merkwürdiges bezeichnete die erstern Jahre seines Lebens. Ohngefähr im sechzehnten Jahre ward er Kutscher. Auf dieser Laufbahn kam er endlich in Dienste einer adlichen Familie im Dorfe Z. bei dem Städtchen K., wo er eine bessere Behandlung, als bisher, fand, und seines Lebens froher geworden wäre, hätte nicht das wehmüthige Gefühl der immer noch unbefriedigten Neigung zum Studiren sein Herz bekümmert.

Doch in der freiern Lage, in der er sich nun befand, regte die Lieblingsneigung sich stärker, als je. Er sah sich nach Mitteln um, sie zu befriedigen, und freute sich innig, als er auf dem Guthe an dem Knaben, der das Vieh hütete, einige, obwohl ganz unbedeutende Kenntniß der lateinischen Sprache entdeckte. In jeder Feierstunde suchte er nun emsig des Knaben Umgang, um nur erst das Lateinische lesen zu lernen. Freilich hätte ihm zu dieser Absicht die Hülfe der Hauslehrer, welche von Zeit zu Zeit die Kinder seines Herrn leiteten, ungleich mehr nützen können; allein diese waren dazu nicht geeignet, theils gar nicht geneigt, indem des zwanzigjährigen Kutschers Wunsch und Neigung ihnen lächerlich oder bemitleidenswerth schien, auch war gewöhnlich ihr Aufenthalt nur von kurzer Dauer. Je weniger nun die bisherigen Lehrer seine Neigung geehrt hatten, um so sehnlicher wartete V. auf die Ankunft des letzten, den man aus Leipzig erwartete. In der Nacht kam dieser an, und kaum graute der Morgen, als der hülflose Kutscher, voll Vertrauen zu ihm, seiner ansichtig zu werden, und, als dies gelang, durch größere und kleinere Gefälligkeiten seine Ergebenheit ihm zu beweisen suchte. Der neue Lehrer, ein kenntnißreicher und durchaus rechtschaffner Mann, rechtfertigte bald des Zagenden Zutrauen zu ihm, so daß der arme V. ihm nach wenig Tagen seine heftige Neigung und sein widriges Schicksal entdeckte. Mit Liebe machte der Lehrer ihn auf sein Alter von 23 Jahren und auf die Beschwerden aufmerksam, mit welchen er bei gänzlichem Mangel des frühern Unterrichts noch werde kämpfen müssen, ehe er nur eine Schulanstalt mit Nutzen, und wie viel Jahre es dann noch erfordern würde, ehe er eine Universität beziehen könne. Mit herzlicher Theilnahme zeigte er ihm die vielen Bedürfniße, die das Leben auf Schulen und Universitäten nöthig mache, und zu deren Befriedigung es ihm an Mitteln fehle, bat ihn, lieber auf dem Wege zu bleiben, auf welchem er jetzt stehe, und suchte ihn zu überzeugen, daß er bei seinem Sinne, auch in seinem gegenwärtigen Stande ein braver und nützlicher Mann seyn könne. Doch unter Thränen betheuerte V. ihm, es sey ihm ohnmöglich, dem Drange seines Herzens zu widerstehen, und vorzüglich durch seinen Beistand habe er das Ziel seiner frühern Kindheit noch zu erreichen gehofft. Einer solchen Erklärung setzte der gute Lehrer kein Wort mehr entgegen, vielmehr versprach er ihm täglich, ehe V. mit dem Ackerpfluge in das Feld ziehe, eine halbe Stunde seinen Unterricht im Griechischen und Lateinischen. Wer könnte die Freude beschreiben, mit welcher der wackere V. diese Versicherung hörte, wer die Emsigkeit schildern, mit der er, nach Belehrung dürstend, mit der aufgehenden Sonne in des geliebten Lehrers Wohnstube eilte, und ihm dann unaufhörlich durch tausend Gefälligkeiten und Dienste seinen Dank, seine Liebe zu bezeigen suchte. Nun lernte er schnell das Lateinische und Griechische lesen; auf ein Blättchen schrieb er sich die einzelnen Worte, und prägte sie dem Gedächtnisse ein, während er den Pflug durch den Acker lenkte oder die Herrschaft nach der Stadt fuhr. Dessen verwunderten sich zwar seine Kameraden; man spöttelte über den gelehrten Kutscher, und mit Trauer redeten auf dem Felde die Mutter und Großmutter ihn an, was ihm fehle, und daß er ihnen doch ja kein Herzeleid machen solle. Aber sein Herz war gutes Muths. Voll Freude über seine Fortschritte, fand sein Lehrer ihn

nach einem Jahre fähig, eine Schule zu besuchen. Im ganzen Umkreise bemühte sich nun V., in eine öffentliche Lehranstalt aufgenommen zu werden, aber überall wies man den vierundzwanzigjährigen Schüler in seinen alten Wirkungskreis zurück. Da sandte der gute Lehrer den trauernden V. mit einem Briefe, welcher des guten Menschen Sinn und Schicksal schilderte, an den Rektor der Stadtschule zu F., und dieser versprach ihm theilnehmend nicht nur die Aufnahme in die Schule, sondern auch seinen väterlichen Beistand. Frohlockend kehrte V. zu seinem Lehrer zurück, kündigte nun seinem Herrn den langen Dienst auf, und eilte, von den herzlichen Wünschen Beider begleitet, mit dem Wenigen, was er sich mühsam erspart hatte, nach F. auf die Schule. Hier fand er in dem wakkern Rektor einen neuen Freund, auch herzliche Theilnahme auf allen Seiten. Man sandte ihm Geld, man gab ihm Freitische, und belebte durch Schonung und Liebe seinen Muth. Vier Jahre lang benutzte er redlich den Unterricht seiner Lehrer, und verschaffte sich durch seinen Fleiß manche Unterstützung, so daß er noch einige dreißig Thaler mit nach Leipzig nehmen konnte, wo er sich zum Predigtamt vorbereitete. Er gebrauchte dort redlich die ihm verliehenen Kräfte, und verfolgte muthig den gewählten Weg, bis er das Ziel erreichte.

Abschied vom Baume.

So muß ich denn, Du lieber Baum,
Nun ferne von Dir scheiden;
Schon ist dahin der schöne Traum,
Der lächelte uns beiden.
Mit Blüthen, Blättern prangtest Du,
Ich unter Deinen Zweigen
Saß selig in beglückter Ruh',
Sang Lieder, muß jetzt schweigen.

Gebrochen hat die Früchte man,
Die Du so schön getragen;
Entlaubt siehst Du mich traurig an,
Und scheinest mir zu sagen:
Auch Deine Freuden flatternd ziehn
Wie meine Blätter-Hülle,
Sie wogen mit den Jahren hin,
Mit ihnen Segens-Fülle.

Der Frühling kehrt ja wieder,
Drum sey getrost, Du lieber Baum;
Er fächle uns in süßen Traum,
Und senke sich hernieder.
Ich komme, auch wenn Stürme wild
Durch deine Aeste brausen;
Es mildert der Erinn'rung Bild
Des Winters Wuth und Grausen.

Dann eil' ich selig hin zu Dir,
Wenn Deine Knospen schwellen,
Die Phantasie erschließt Dich mir,
Es strömen ihre Quellen.
Bald blühest Du, bald blühe ich,
Und Blätter grünen wieder;
Ich schmiege freundlich mich an Dich,
Blickst freundlich auf mich nieder.

N — e.

Homonyme.

Die Erde ist's
Und auch die Sonne;
Die Jugend liebt's
Als Doppelwonne;
Durch Hand und Fuß
Macht's ihr Vergnügen.
Wer fliegen will,
Den macht es fliegen.
„So schön wie gestern
War's hier noch nicht!"
So heute Mancher
Und Manche spricht.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Stockhaus.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es ist von den hiesigen Herren Steuer-Aufsichtsbeamten bei dem Königl. Steuer-Rath Herrn Pemetzrieder zu Gr. Glogau darüber Beschwerde geführt worden, daß sie bei Ausführung ihrer Dienstobliegenheiten, und namentlich beim Patrouillen-Dienste und bei Beschlagnahme defraudirter mahl- und schlachtsteuerpflichtiger Gegenstände, von den Defraudanten sehr oft mit Schimpf- und Schmähreden belegt werden, auch durch Widersetzlichkeit in Ausübung ihrer Pflicht behindert worden sind.

Dieses Verfahren von einzelnen Mitgliedern unserer Kommune verdient unsere größte Mißbilligung und Verachtung, und wir fordern deshalb jeden ehrenwerthen Mitbürger hierdurch auf, bei künftigen ähnlichen Gelegenheiten den Herren Steuer-Aufsichtsbeamten nöthigenfalls Hülfe und Beistand gegen das schimpfliche Betragen der etwanigen Steuer-Defraudanten zu leisten, damit gegen die Schuldigen der Beweis geführt, selbige zur fiskalischen Untersuchung dem kompetenten Richter übergeben, und nach Strenge der Gesetze bestraft werden können.

Grünberg den 15. Oktober 1833.

Der Magistrat.

Verkauf von Eicheln.

Am 1. November c. Vormittag um 10 Uhr, sollen circa 300 Scheffel guter auch keimfähiger Eicheln in Quantitäten oder auch im Ganzen gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Kauflustige können sich deshalb bei dem Königlichen Förster Herrn Schumacher in Kusser bei Neusalz melden.

Forsthaus Tschiefer den 13. Oktober 1833.

Der Königliche Oberförster
Engelken.

Subscriptions-Anzeige.

Auf die nunmehr vollendete, von mir in Kupfer radirte, von der Augusthöhe aufgenommene Ansicht der Stadt Grünberg, nimmt der Kaufmann Wilhelm Loewe bis Mitte November, in meinem Auftrage noch Subscriptionen an, und werden die Exemplare colorirt à 1 Rtlr., in Sepia oder schwarz getuscht à 20 Sgr., binnen Kurzem geliefert und bei demselben zu erhalten sein.

F. A. Tittel
in Schmiedeberg.

Mit Beziehung auf die vorstehende Anzeige des Herrn F. A. Tittel, nehme ich auf die dort erwähnte, bei mir ausliegende Ansicht der Stadt Grünberg, Subscriptionen an.

Wilhelm Loewe.

Ich habe einige Thaler hier auf der Straße gefunden; wer sich als Eigenthümer derselben legitimiren kann, kann solche bey mir in Empfang nehmen.

J. Braun.

Ich bin gesonnen, mein sub No. 84. auf dem Burgbezirk belegenes massives Wohnhaus aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe enthält zwei

große Wohnstuben nebst einem Alkoven, großen Bodenraum, zwei Kammern, einen trocknen Keller, eine schöne Färberei und bedeutenden Hofraum.

C. F. Maschke.

Kalender-Anzeige.

Alle Sorten Sorauer Kalender für 1834, sind bei mir angekommen, und empfehle ich zugleich den Frauen-Kalender auf das Jahr 1834, welcher nächst allem, was zum Kalender gehört, auch Erzählungen, Anekdoten, Stammbuch-Aufsätze, viele Koch-Recepte, Anleitung zum Färben und Feinwäscherei ꝛc. und colorirte Stickmuster enthält, gebunden für den Preis von 6 Sgr. 6 Pf.

C. A. Richter, Buchbinder.

Neue marinirte Heringe, frischen Holländ. Mai-Käse, besten Wein-Mostrich und Citronen empfiehlt zu billigen Preisen

Carl Engmann.

Sechs neue Band-Orhofte, stehn vorräthig zum Verkauf beim Böttcher Pillhock in der Todtengasse No. 79.

Frankſche Lampen

mit Glaskuppeln, Studierlampen mit Glas- und Blech-Kuppeln, so wie auch alle andere lackirte Blech- und Zinnwaaren, empfing wieder und empfiehlt billigst

Fr. Franke.

Am 10. d. M. Nachmittags ist, aus meiner verschloßenen Wohnung, ein schwerer silberner Kinderlöffel, St. bezeichnet, abhanden gekommen. Ich warne vor dessen Ankauf und verspreche dem, welcher mir zur Wiedererlangung desselben verhilft, eine seinem Werth angemessene Belohnung.

Der Kaufmann Wilhelm Loewe.

Wir machen hiermit bekannt, daß im Sawader Forste so viel Personen aus der Stadt und vom Lande, als sich immer melden mögen, beim Eichellesen angestellt werden können, und daß von nun an Ein Silbergroschen fürs Viertel Leserlohn bezahlt werden wird.

Lindner.

Einen Thaler Belohnung

erhält derjenige, welcher mir zur Wiedererlangung einer am vorigen Sonnabende des Abends aus dem Stalle gelaufenen Nutz-Ziege behülflich ist.

Gastwirth Pietsch.

Einige Beete Runkelrüben sind zu verkaufen bei Gustav Schönknecht im Adlerlande.

Wein-Ausschank bei:

Christian Heller im alten Gebirge, 32r.
August Frentzel auf der Burg, 3 Sgr. 4 Pf.
Bäcker Richter auf der Niedergasse, 3 Sgr. 4 Pf.
Samuel Gotthelf Hoffmann auf der breiten Gasse, 30r., 4 Sgr.
Brosig in der Buttergasse, 1830r.
August Fitze auf der Obergasse, 30r.
Karl Fühler auf der Niedergasse, 31r.
Bäcker Karl Feucker, 30r., 5 Sgr.
Wittwe Pilz auf der Niedergasse, 30r., 5 Sgr.
Hohenstein im Grünbaumbezirk, 32r., 3 Sgr. 4 Pf.

Neue empfehlenswerthe Bücher, welche bei C. A. Richter in Grünberg zu haben sind.

Kögels, J. G., gründliche Anweisung, alle Arten Seife zu sieden, als: Hausseife, Wachsseife, Wollseife, Harzseife, alle Arten wohlriechender Seifen, Winsor-Seife, Fleckseife, Seifenessenzen, Seifenspiritusse und des Opodeldocks. 4te Auflage. 8. broch. 20 sgr.

Erfahrner Rathgeber für Frauen und Köchinnen, enthaltend: 212 Anweisungen zum Trocknen, Einmachen und Aufbewahren aller Gartenfrüchte, nebst Unterricht zum Einschlachten, Räuchern, Seifensieden, Lichteziehen, Waschen, Bereitung aller kalten und warmen Getränke, und der Anwendung verschiedener Gesundheitsmittel. 8. broch. 15 sgr.

Faßliche Anweisung, alle Arten von Briefen auf eine leichte und gefällige Weise ausarbeiten zu lernen; nach den Grundsätzen des seligen Gellert. Nebst einem Anhange von Titulaturen aller Stände. Herausgegeben von Wiegand. 8. br. 12½ sgr.

Neues Färbebuch für Haushaltungen, oder Sammlung der besten Farberecepte, um Seiden-, Wollen-, Leinen- und Baumwollenzeuge ächt und

dauerhaft selbst zu färben, nebst Anweisung, allerlei Flecke aus Zeugen herauszubringen. 8. br. 12½ sgr.

Unterricht für Liebhaber der Kanarienvögel, wie dieselben sowohl zum Nutzen als Vergnügen in und außer der Hecke am zweckmäßigsten behandelt werden müßen. Nebst Anleitung, die Nachtigallen, Rothkehlchen, Buchfinken, Stieglitze, Hänflinge, Zeisige, Dompfaffen, Amseln und Staare zu fangen, zu zähmen, zu unterrichten, zu warten und zu pflegen. 8. 10 sgr.

Ernst'sche Buchhandlung in Quedlinburg.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 1. Oktober: Kaufmann Karl Immanuel Christian Eichmann eine Tochter, Ernestine Johanna Dorothea.

Den 14. Maurergesellen Joseph Altmann in Schloin eine Tochter, Maria Catharina.

Getraute.

Den 17. Oktober: Schuhmachergeselle Gottlob Hönatsch, mit Pauline Ernestine Ebert aus Züllichau.

Gestorbne.

Den 10. Oktober: Herrschaftlicher Bedienter Johann Gottfried Hirsch, 27 Jahr 9 Tage, (Abzehrung).

Den 13. Schneider Mstr. Conrad Siegismund Großmann, 54 Jahr 3 Monat 20 Tage, (Abzehrung). — Königl. Steuer-Amts-Assistent Karl Gottlob Wilhelm Heinrich Schulz Tochter, Charlotte Wilhelmine Emilie, 2 Monat 26 Tage, (Krämpfe). — Verst. Einwohner Johann Gottlob Liebezeit Wittwe, Rosina geb. Schulz, 35 Jahr, (Krämpfe).

Den 15. Häusler Johann George Gwiese in Wittgenau Ehefrau, Maria Elisabeth geb. Bothe, 74 Jahr, (Altersschwäche). — Häusler Christian Frentzel in Wittgenau, 71 Jahr, (Altersschwäche). — Kutschner Johann Christian Barrein in Kühnau Sohn, Johann Christian, 23 Tage, (Schwämme).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 20. Sonntage nach Trinitatis.

Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Nachmittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 14. October 1833.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	17	6	1	15	—	1	12	6
Roggen . . .	= =	1	1	6	1	—	2	—	28	9
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	—	25	—	—	24	6	—	24	—
Hafer	= =	—	21	3	—	20	—	—	18	9
Erbsen	= =	1	14	—	1	12	—	1	10	—
Hierse	= =	1	20	—	1	18	9	1	17	6
Kartoffeln . . .	= =	—	10	—	—	8	6	—	7	—
Heu	der Zentner	—	22	6	—	21	3	—	20	—
Stroh	das Schock	6	—	—	5	22	6	5	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.